

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklägungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Aufgesessen.

Als Graf Waldersee zum Generalcommandierenden der verbündeten Europäer in China ernannt wurde, war man erstaunt, dass die zwei Hauptmächte Assiens, Russland und England, einer Ernennung zustimmten, welche geeignet schien, auf ihre Kosten das Ansehen Deutschlands bei den Aliaten bedeutend zu erhöhen, ebenso schwierig wie ungerechtlich, dass sich Frankreich der Führung seines "Erbeindes" unterordnete.

Nun, lange hat diese holde Eintracht nicht gedauert!

Noch hatte man Wilhelm den Blödlichen verleitet, seinen Erfolg in langathmigen Reden und glänzenden Festlichkeiten zu feiern, als man von russischer Seite die Minen legte, um Deutschland gründlich zu blamieren.

Man arbeitete dabei nach einem bewährten Recepte; gerade so wie Österreich in Kreta, so sollte Deutschland in China geleimt werden. Während also Graf Waldersee unzählige Abschiedsbesuche absolvierte, zogen Russen, Japaner und Engländer nach Peking und die Gesandten waren eher befreit, bevor der Generalcommandierende sich eingeschifft hatte.

Nun war die Situation Waldersee's bereits komisch zu nennen, sie sollte aber nach dem Plane Russlands geradezu lächerlich werden. Blödig verkündete Russland der erstaunten Welt, dass eine weitere Occupation Pekings überflüssig und sogar gefährlich sei und dass es daher seine Truppen zurückziehen werde. Man denke sich nun die Situation Deutschlands, wenn der russische Vorschlag bei den Mächten Anklang gefunden hätte. Ein Generalcommandierender, welcher zu spät kommt, um auch nur den Rückzug commandieren zu können.

Eine Truppenmasse von 20000 Mann, welche nach China fährt und dort gar nicht ausgeschiff wird, sondern lediglich eine Spazierfahrt zu den Antipoden macht, endlich die Blamage, dass die Großmacht Deutschland außer Stand gesetzt wird, die Chinesen für den Mord ihres

Gesandten zu züchtigen und volle Sühne zu erlangen.

Im Anfang gieng alles famos; Frankreich schloss sich der Auffassung Russlands an, die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren sofort bereit, den verhafteten Deutschen ein Bein zu stellen, Japan stimmte ebenfalls zu und so schien Deutschland isoliert.

Und doch ist dieser schöne Plan gescheitert! Zwei Elemente brachten ihn zum Falle. England, welches die Blamage, welche Russland den Westeuropäern in Peking zumutete, nicht mittragen wollte und die Europäer aller Nationen in China, welche erklärt, dass im Falle eines Rückzuges aus Peking die europäischen Kaufleute China gänzlich verlassen müssten.

Nun begannen die Mächte eine schön sachte nach der anderen gegen Russland Stellung zu nehmen, bis der arme Czar gerade so mutterseelenallein stand, wie er seinen Better Wilhelm hatte hinstellen wollen.

Was nun folgte ist nicht mehr interessant. Selbstverständlich fuhren nun sämtliche Hofsprünge auf, um den drohenden Weltbrand zu löschen und dem gespötteten Nikolaus aus der Verlegenheit zu helfen. Man einigte sich, dass Peking besetzt bleibt, die Gesandten aber nach Tientsin überstiegen und dem stimmte sowohl Russland, als auch alle anderen Mächte bei und so hat das alte Sprichwort wieder Recht behalten: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Die südmärkische Volksbank.

In Graz fand Montag die Gründungsversammlung der südmärkischen Volksbank statt. Zum Vorstand wurde Rechtsanwalt Dr. Neckermann gewählt und dem Aufsichtsrathe gehören unter Anderen die Herren Director Edmund Schmid-Marburg, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Josef Orning-Pettau, Bürgermeister Josef Knottinger-Bruck a. d. M., Dr. Otto Haattmann-Weoben, E. Bleckmann, Stahlwerks- und Hüttenbesitzer, Mürzzuschlag, an.

Feist, „und jetzt suchen wir Ihre Tante auf. Herr Düster. Wie heißt sie den eigentlich?“

„Frau Emma Melchert,“ entgegnete Herr Düster.

„Aha, sehr schön. Sieh da, mein Herr,“ wandte sich nun der Humorist an einen der Genossen der Arche, der in der Thür des Nebenzimmers stand, „wissen Sie hier in Schandau vielleicht Bescheid?“

„Gewiss, mein Herr,“ antwortete näherstehend der Künstlergenosse, „wo wünschen Sie zu sein?“

Bei Frau Emma Melchert. Wissen Sie vielleicht, wo die Dame wohnt und kennen Sie sie näher?“

„O, sicher, meiu Herr. Die Dame wohnt da drüber.“

Er zeigte auf den Tisch, an dem Frau Pahle und die drei Kartenspieler saßen.

„Wenn Sie's interessiert,“ fuhr der gefällige Wegweiser fort, „lann ich Ihnen auch noch mit-

Wir begrüßen dieses nationale Unternehmen, welches zu dem Zwecke gegründet ist, um aus seinen Erträgeln hauptsächlich nationale Zwecke zu fördern, mit Freuden und als eine nationale That.

Schon lange wurde es im Unterlande schmerzlich empfunden, dass unsere besitzenden Stammesgenossen in rein deutschen Gebieten wenig Gelegenheit hatten, ohne persönliche Geldopfer zur Stärkung unserer nationalen Position an der Sprachgrenze beizutragen. Die deutschen Credit-Institute im Oberlande, welche in erster Linie in der Lage wären, aus ihren Erträgeln und Reserven Beiträge für nationale Zwecke zu spenden, waren sich leider ihrer Pflicht nur sehr wenig bewusst, im großen Gegensatz zu den slovenischen Vorschussklassen und Banken, welchen niemals Geld mangelt, wenn es gilt, irgend eine slavische Organisation zu fördern oder den Deutschen zu schaden.

Nun soll ein Netz von Filialen der „Südmärkischen Volksbank“ über ganz Südböhmen ausgebreitet werden und in jedem deutschen Orte wird es den Stammesgenossen möglich sein, ihre Kapitalien bei diesem Vereine fruchtbringend anzulegen und gleichzeitig ohne jedem Geldopfer zur Stärkung unserer nationalen Organisation beizutragen. Da jedoch gegen die Südmärkische Volksbank von gewisser Seite Bedenken vorgebracht werden, fühlen wir uns verpflichtet, auch diese zu beleuchten und womöglich zu widerlegen.

Rund herausgeagt, man fürchtet in den deutschen Städten Untersteiermark's, dass die „Volksbank“ auch hier sofort Filialen errichten und dass dadurch den erprobten deutschen Spar-Kassen und Vorschussvereinen in Untersteiermark eine Concurrenz erwachsen werde, welche unisono schwerer empfunden würde, da unsere Geldinstutute ohnedies mit der slovenischen Concurrenz und der Ungunst der Geschäftsverhältnisse genug zu kämpfen haben. Uns scheint diese Besorgnis unbegründet. Die hervorragenden Besönlichkeit, welche im Rathe des Unternehmens sitzen, sind ja theils selbst Untersteirer, theils sind sie über unsere Lage ausgezeichnet informiert. Sie wissen,

theilen, dass der Herr Gemahl der Frau Melchert Skatgesellschaft bei sich hat.“

„Danke verbindlichst, mein Herr!“

„Bitte sehr.“

Die beiden Künstler nahmen nun Herrn Düster in die Mitte unter'm Arm und schritten auf Frau Pahle zu, die sie mit misstrauischer Verwunderung anstarrte.

„Madame,“ sagte Feist, „wir bringen Ihnen hier Ihren Neffen aus Elmshörnchen.“

Die misstrauische Verwunderung der Dame nahm zu.

„Lange, gib 'mal das Paket mit den Geschenken für Tante her,“ wandte sich Herr Feist jetzt an den Collegen.

„Donner — das haben wir ja im Hotel liegen lassen!“ rief Herr Lange ärgerlich.

„Das ist einfach lächerlich von Dir, Lange, wie kann einer ein Paket vergessen von der Größe!“

„Na, ihr habt es ja auch vergessen — also,

Die Reise im Zimmer.

(Fortsetzung.)

Frau Pahle — so hieß die bereits erwähnte Frau in den sehr gesegneten Jahren — setzte sich an die Seite ihres Herrn Gemahls, des Klempnermeisters Heinrich Pahle.

Frau Pahle war etwas eifersüchtig und noch etwas mehr geizig. Deshalb erlaubte sie ihrem Manne selten, dass er in die Kneipe gehe, und wenn sie's erlaubte, gieng sie selber mit. Sie konnte Stundenlang bei dem Glase Bier ihres Mannes sitzen und in seine Karten starren. Sie war nie durstig und hungrig genug, um selber etwas zu verzehren. Wenn ihr Mann gute Karten bekam, schmugelte sie, — verlor er, schaute sie mit verbissinem Ärger drein. Die drei Männer waren gleich in ihr Spiel vertieft, und die Steijenden verließen das Dampfsboot.

„Nun sind wir also in Schandau,“ sagte

basis unsere Sparkassen jederzeit ihre Erträge voll und ganz zur Förderung und Erhaltung der deutschen Gemeinweien im Unterlande zur Verfügung stellen und daß das Schicksal der untersteirischen Städte unlöslich mit dem ihrer Sparkassen verknüpft ist. Die „Südösterliche Volksbank“ wird also gewiß keinen Schritt unternehmen, ohne die localen Verhältnisse zu berücksichtigen. Sie wird ihre Haupthäufigkeit auf die rein deutschen Gebiete verlegen, sie wird aber auch in Untersteiermark Filialen dort errichten, wo deutsche Creditinstitute nicht existieren, wo aber deutsche Sparkassen und Vorschußvereine ihre segensreiche Thätigkeit entfalten, dort wird sie eben diese Institute zu fördern trachten und klein Filialen errichten.

Eben hatten wir die vorstehenden Beilem dem Drucke übergeben, als wir folgendes Cirkulare zugesendet erhielten:

Wir beehren uns Ihnen die höfliche Mittheilung zu machen, daß die vom hohen f. f. Ministerium des Innern unter dem 18. Juli 1900, S. 23.508, concessionierte Laibacher Credit-Bank mit ihrer statutenmäßigen Thätigkeit bereits begonnen und ihre Bureau in Laibach, Spitalgasse Nr. 2, im Hause des Herrn Grobelnik eröffnet hat. Die Laibacher Creditbank ist kein Currenzunternehmen für die bereits bestehenden hierländischen Geldinstitute; sie ist vielmehr eine Ergänzung derselben und wird stets bestrebt sein, sowohl mit den Spar- als auch mit den Vorschußklassen im regen und angenehmen Contacte zu bleiben. Die Laibacher Credit-Bank ist kein politisches, sondern ein rein kaufmännisches Unternehmen, welches sein Entstehen dem Bedürfnisse der Bevölkerung nach einem heimischen Bank-Institute verdankt und in seinem Wirken die ganze und ungetheilte Aufmerksamkeit dieser Bevölkerung zuwenden und demgemäß suchen wird, vor allem seine Aufgabe in der thatkräftigen Unterstützung von Handel, Gewerbe und Industrie zu erfüllen. Die Laibacher Credit-Bank ist vermöge ihrer reichen Connexionen in der angenehmen Lage, die Vortheile des Großcapitals auch den breitesten Schichten zugänglich zu machen und lädt Sie daher ein, von deren Diensten gefälligst Gebrauch zu machen, mit der Versicherung, daß Sie coulant und billig bedient werden. Inden wir uns erlauben, Ihre werte Aufmerksamkeit auf alle in unser Fach einschlagenden Geschäfte aufmerksam zu machen, empfehlen wir uns Ihnen hochachtungsvoll Laibacher Credit-Bank.

In den Verwaltungsrath wurden folgende Herren gewählt: Ivan Hribar, Bürgermeister der Stadt Laibach, Präsident, Josef Spitalsky, Director der Wiener Filiale der „Zivnostenska banka“, Vice-Präsident, Cornel Gorup, Großhändler in Triest, J. U. Dr. Josef Juhoda, Advocat und Vorstand der Central-Kanzlei Sr. Durchlaucht Graf Harrach, Ivan Kunez, Groß-

was schiltst Du auf mich? Übrigens, ich danke
dafür, mich mit dem Gewicht abzuschleppen. Da-
für gibt's Kutscher oder Kofferträger."

Frau Bahles Antlitz hatte sich ganz bedeutend aufgeheitert.

"Hinrich!" rief sie.
Hinrich hielt einen Augenblick inne mit den lebhaften Vorwürfen, die er seinem Norden vom letzten Spiel machte, und sah auf.
"Hinrich!" fuhr seine Gattin hier an eben

"'n Neffe von Dir?! Du hast ja gar bei — — Ein Augenwink seiner Frau ließ Herrn Bahls mitten im Worte verstummen.

"Du gibst, Bahle," sagte einer der Scat-collegen, der Mechaniker Ritsche, und Bahle begann die Karten zu mischen und zu geben.

"Sezen sie sich doch ein bischen," rief Frau Bahle den freinden Herren zu, und lass' n Glas Bier kommen, Heinrich, wenn der Kellner kommt!"

"Wenn Sie erlauben," erwiederte daraus

händler in Laibach, Franz Kollmann, Großhändler in Laibach, J. Otto, kais. Rath und Vice-Präsident der "Zivnostenská banka" in Prag, J. U. Dr. Ivan Tavčar, Advocat und Landesausschüsseßiger in Laibach, Urban Supanec, Großhändler in Laibach."

Dieses Bankunternehmen ist allerdings eine liberal-slovenische Gründung und hauptsächlich dazu bestimmt, die Position der Kaufmannschaft in Krain im Kampfe gegen die Consumvereine zu stärken, aber der Teufel traue, ob die Herren nicht auch ihre Nase nach Untersteiermark hereinstrecken, und dabei vielleicht doch die Unterstützung der nationalen Geistlichkeit finden werden. Da sich diese uengegründete Bank mit Wechselcompte befasst und eine eigene Wareneabtheilung errichtet, so wäre ein Übergreifen des Unternehmens nach Steiermark eine große Gefahr für die unabhängige Kaufmannschaft. Nun findet die Südmährische Volksbank Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen, indem sie sofort die nothwendigen Maßregeln ergreift, um die krainische Invasion rechtzeitig und energisch zu verhindern. Verdanken wir doch diese slovenische Bankgründung der Errichtung der Südmährischen Volksbank.

Localnachrichten.

(Diplom-Verleihung des Pettauver-Vereines.) Auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung erhielten die Herren Wilhelm Pisik, Obmann, Ernst Eckl, gewesener Kassier und Karl Kasper sen., Obmann-Stellvertreter, für ihre durch 25 Jahre dem Vereine geleisteten hervorragenden Verdienste Diplome der dankbaren Anerkennung. Beifüss Durchführung dieses Beschlusses wurde ein Ausschuss, bestehend aus den Herren Josef Kasimir, Max Ott und Viktor Schulzinski aus dem Kreise der Mitglieder gewählt, welche die feierliche Überreichung der Ehrenurkunden für den 2. d. M. anberaumten. Das Fest fand im Sparcassasaale statt, in dem wir außer den Jubilaren Herrn Bürgemeister Josef Drnig, die Mitglieder der Vorstehung, des Auffichtsrathes vollzählig, sowie mehrere Bürger der Stadt erblickten. Herr Viktor Schulzinski hielt eine schwungvolle, formvollendete Ansprache, in welcher er die Verdienste der Geehrten um den Verein schilderte, mit treu deutschem Heilschloss und sodann die vom academischen Maler Herrn Kasimir prachtvoll ausgestatteten Diplome überreichte. Herr W. Pisik dankte sichtlich ergriffen für diese Ehrung, betonte in seiner Rede die treue Pflichterfüllung der Vorstandsmitglieder und des Auffichtsrathes und schloss mit dem Wunsche auf ein weiteres Blühen und Gedeihen des Vereines. Allgemeine Ergriffenheit bemächtigte sich der Festteilnehmer, als Herr Pisik, welcher durch längere Zeit schwer erkrankt war, auf den Herbst seines Lebens hinwies. Herr Ernst Eckl dankte als Senior für die Auszeichnung und gedachte in herzlichen Worten der vollen Hingabe

Herr Geist mit einer graziösen Verbeugung. „wenn Sie erlauben, stellen wir uns den Herren vor. Mein Name ist Geist — dies ist mein Freund Länge und das da ist der Nesse dieser Dame Herr Jeremias Däster aus Elmshörnchen.“

"J," rief der Mechaniker Ritsche, "Frau Bahlé, haben Sie denn eine verheiratete Schwester? Da haben Sie ja nie 'was von gesagt! Bahlé, das ist nicht in Ordnung von Dir. Du hast mir gesagt, Du erbst das Haus von Deinem Schwiegervater ganz allein. Ja, das hast du gesagt! Sonst hätt' ich Dir nicht die Hypothek dadraus gegeben. Nee, das ist nicht in Ordnung von Dir!"

"Meine Herrschaften," fiel jetzt rasch Herr Feist ein, "wie die Sache auch ist — Sie werden diesen Neffen nicht zu bereuen haben. Nein, das wird keiner aus der Familie. Ganz im Gegentheil. Wir sind gerade auf der Reise, um die Familie dieses Herrn an dem Glücke theilnehmen zu lassen, das ihm bevorsteht."

"Ah! Hinrich, lass doch noch 'n Glas Bier kommen, wenn der Kellner kommt," sagte Frau

P i s l's für den Verein. Herr Karl K a s p e r sen, dankte in kurzen Worten und ersuchte die Dankesworte der Jubilare allen Mitgliedern des Vereines, sowohl der städtischen als der ländlichen Bevölkerung zur geeigneten Kenntnis zu bringen. Nachdem Herr S c h u l f i n k die Erfüllung dieses Wunsches zugesagt hatte, wurde unter allgemeiner, lebhafter Begeisterungswünschung der genannten Herren die schöne Feier geschlossen. Die Diplome enthalten folgende Widmung: Der Pettauer Vorschussverein hat in seiner Vollversammlung vom 5. August 1900 die Unterzeichneten bevollmächtigt, E. W. für ihre dem Vereine durch 25 Jahre gewidmete hervorragende u. ersprichtliche Thätigkeit als Vorstandsmitglied bezw. Obmann, die reichverdiente und tiefgefühlte dankbare Anerkennung mit dem Wunsche zum Ausdrucke zu bringen, daß der hochverdiente Jubilar noch viele Jahre in voller Gesundheit und Geistesfrische dem Vereine zu dessen weiterem Blühen und Gedeihen erhalten bleiben möge. Unterzeichnet sind die Diplome von den Herren K a s i m i r, S c h u l f i n k und O t t.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Wegen Verschiebung der Eröffnungsfeier des neuen Gymnasiums werden die Wiederholungssprüjungen Sonntag den 16. d. M. nachmittags abgehalten werden. Die betreffenden Schüler melden sich um 8 Uhr in der Kanzlei und geben das Interimszeugnis ab. Die Aufnahme in die I. Classe findet Montag den 17. d. M. von 8—10 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Jeder Schüler, der aufgenommen werden will, hat sich in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter einzufinden, den Geburtschein und das Schulzeugnis mitzubringen. Die Aufnahmestage beträgt 4 K 60 h. Die Aufnahmestprüfung wird an demselben Tage von 10—12 und 2—4 Uhr abgehalten werden. Solche Schüler, die in die II.—VII. Classe neu eintreten, wie auch die Schüler der Anstalt selbst melden sich mit ihren Belegen ebenfalls Montag von 10—12 Uhr vormittags. Dienstag den 18. d. M. ist das hl. Geistamt und die Eröffnungsfeier des neuen Gymnasiums, woran sämtliche Schüler teilzunehmen haben. Die Böblinge des „Deutschen Studentenheim“ haben am 16. d. M. einzutreffen. Das Nächere enthält das schwarze Brett in der Anstalt.

(Festordnung) zur Feier der Eröffnung des Kaiser Franz Joseph-Gymnasiums: Dienstag den 18. September 1900 8 Uhr vormittags Heilige geistamt in der Stadtpfarr- und Propsteikirche anlässlich des Beginnes des neuen Schuljahres. Halb 10 Uhr vormittags Empfang der mit dem Postzuge ankommenden Gäste auf dem Bahnhofe durch den Gemeinderat und den Ausschuss des Studentenheimes und Museums. Wagenfahrt durch die feierlich geschmückte Stadt zum Kaiser Franz Joseph-Gymnasium, dasselbst Empfang durch den gesammten Lehrkörper des Gymnasiums. Eröffnungsfeierlichkeit im großen Hofe des Gymna-

Bahle und rückte ihrem Neffen etwas näher. Auch ihr Gatte und die andern neigten sich weiter zu dem geheimnisvoll blickenden Humoristen hinüber.

"Was ist denn? — Was denn?"
"Herr Düster ist im Begriff, eine großartige
Erfindung zu machen."

"Ich! — Wahrhaftig! — Ah!"
"Ja, eine Erfindung, womit Hunderttausende verdient werden können! Er will nämlich eine

„Ich — dass die Steinkohlen verbrennen!“ wiederholte in staunendster Verwunderung Herr Wahle.

„Dass sie nicht verbrennen!“ belehrte ihn halbverächtlich seine Gattin.

Dass sie nicht verbrennen, natürlich," führt Geist fort.

"Nun denken Sie mal! — Es werden nach den statistischen Berechnungen jährlich in Europa allein für 321 Millionen Mark Kohlen verbraucht.

siums 11 Uhr vormittags: 1. Übergabe der Schlüssel zum Gymnasium an Se. Excellenz den Herrn Landeshauptmann durch den Herrn Bürgermeister Josef Orník. 2. Übernahme des Gymnasiums im Namen des Landes durch den Herrn Landeshauptmann Edmund Grafen Atems. 3. Ansprache Sr. Excellenz des Herrn L. f. Statthalters Clara-Udzingen. 4. Festrede des Herrn Gymnasialdirectors Andreas Kubo. 5. Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes durch den Herrn Propst und Stadtpfarrer Josef Fleck. 6. Lied, gesungen vom Pettauern Männergesangvereine. 7. Besichtigung des Gymnasiums, Studentenheimes und Museums. Zwangloses Mittagessen im Gasthofe Österberger. 8 Uhr nachmittags vom Gasthofe Österberger aus Rundfahrt und Besichtigung der Stadt, ihrer Sehenswürdigkeiten und der neuen städt. Anlagen. 8 Uhr abends Festessen im Saale des Deutschen Heim. Tafelmusik: Pettauern Musikvereinskapelle. — Wir werden ersucht mitzutheilen, daß zur Eröffnungsfeier um 11 Uhr vormittags im großen Gymnasialhofe Jedermann Zutritt hat. Für die Damen werden eigene Plätze reservirt. Herren, welche Einladungen erhalten haben, deren Programm um halb 10 Uhr beginnt und zwar Spalten der Behörden und Vorstände der Vereine, versammeln sich um halb 10 Uhr im Gymnasialgebäude zum Empfang der Gäste. (Festkleidung.) Bis zum Schluß der Feier bleiben sämtliche Räumlichkeiten für das Publikum geschlossen.

(Eröffnung des Kindergartens.) Die Einschreibung der Böblinge des städtischen Kindergartens findet am 17. September 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt Dienstag den 18. September 1900 um 9 Uhr Früh.

(Schulbeginn an den städt. Schulen.) Auf Anordnung des öbl. Stadtschulrathes wird der Unterricht an beiden städtischen Schulen am Montag den 17. September beginnen. An demselben Tage wird auch das hl. Geistamt für die Schulkinder stattfinden. Die Einschreibung der neu eintretenden Schulkinder wird am Samstag den 15. d. M. in beiden Schulen von deren Schulleitern von 8 Uhr vormittags an vorgenommen werden. Die P. T. Eltern dieser Kinder werden ersucht, dieselben persönlich zur Einschreibung zu bringen, da dabei wichtige Mittheilungen über die Kinder gemacht werden sollen. Nach den Gesetzen vom 14. Mai 1869 und vom 2. Mai 1883, ad II, § 21, beginnt die Schulpflicht mit dem vollendeten sechsten Lebensjahr.

(Pettauer Musikvereinschule.) Die Einschreibung an der Musikschule findet am 17. d. M. Vormittag von 10 bis 12 Uhr im Lehrzimmer 1 statt. Neueintretende haben bei der Einschreibung eine Aufnahmgebühr von 4 K zu entrichten. Der Stundenplan wird am 19. September Nachmittag 4 Uhr, wo alle Schüler an-

Wenn die nun alle nicht verbrennen, und wenn Ihr Neffe sich ein Patent drauf geben lässt — — —

"Hinrich bestell doch 'ne Flasche Wein, wenn der Kellner kommt."

"Pahle, mein lieber Freund, sagte der Mechaniker Ritsche und umschlang zutraulich den Nacken seines guten Freundes, „das war ja man Spass mit der Hypothek, und wenn Deine liebe Frau noch meinetwegen sieben Schwestern hätt', — Du bist mir gut dafür, mein alter Junge!"

"Und die Familie soll auch dran theil haben?" fragte begierig Frau Pahle.

"Natürlich, deshalb reisen wir ja gerade herum. Sehn Sie mal, unser Freund Düster hat vier nahe Anverwandte, und er gebraucht für die ersten Auslagen 10.000 Mark. Wenn nun jeder erst mal 2500 Mark hergibt — "

wehend zu sein haben, bekannt gegeben werden. Der Unterricht beginnt am 20. September.

(Diebstahl.) Anna Pussenjak, ihres Zeichens Dienstmagd, war vom Glashändler Herrn Vogel entlassen worden. Als nun das Mädchen, welches erwiesen war kein Geld hatte, ein möblirtes Zimmer aufnahm und dort ganz sein als "Private" lebte, schäpste Herr Vogel Verdacht und über seine Anzeige wurde bei der "Privaten" Hausdurchsuchung gehalten. Es fand sich dabei ein hübsches Lager von Glaswaren und Spiegeln, welche Anna Pussenjak durch den Lehrjungen Franz Echial aus dem Geschäft des Herrn Vogel hatte enttragen lassen. Die Magd und der Lehrjunge wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ausgrabungen am Bachert.) Die "Marburger Zeitung berichtet" unter den 30. v. M. Gestern hat Prof. Ferk für dieses Jahr seine archäologischen Forschungen auf dem Bachergebirge beendet, um seine wissenschaftliche Thätigkeit in Pettau wieder aufzunehmen. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind von weittragender Bedeutung. Wir gewinnen daraus die Überzeugung, daß durch ihn das Bachergebirge der historischen Wissenschaft in erfreulicher Weise erschlossen wurde. Zunächst heben wir hervor, daß er die römische Straße von St. Wolfgang bis zu ihrem Austritte aus der Bergwelt beim Schloß Windenau feststellte. Damit hat er den römischen Straßenzug, welcher von ihm im verschlossenen Jahre zwischen St. Heinrich und St. Wolfgang erforscht wurde, ergänzt und wir danken es nur seinem unermüdlichen Eifer, zu wissen, daß von der römischen Reichsstraße, welche von Tulli herauf gegen Marburg lief, bei Windenau eine römische Straße abweigte, welche den Bacher anstieß, der Bungsrichtung desselben folgte, und schließlich nach Lechen bei Wind.-Graz gelangte. An diesem Straßenzuge entdeckte er sowohl östlich als westlich von St. Wolfgang ein Gräberfeld, daß eine Ausdehnung von mehreren Kilometern hat. Diese auffallende Erscheinung in einer Seehöhe von fast 1100 Meter erklärt Prof. Ferk damit, daß die reichen Kieslager zur Glassbereitung ausgebeutet wurden, hier oben also römische Glassfabriken bestanden und die Gräber zumeist den hier verstorbenen Glassarbeitern angehören. Leider konnte er wegen Mangel an Arbeitskräften hier seine Forschungen nicht fortsetzen, um die Beweise für seine Ansicht erbringen zu können. Im Verfolg seiner Forschungen östlich von St. Wolfgang gelangte er auf der Römerstraße in eine gewaltige Bergfestung, die nach seinen Erhebungen des römischen Charakters entbehrt; er hält sie für keltischen Ursprungs. Am Ostfuße dieses Castellberges breitet sich eine Hochfläche aus, auf welcher der genannte Forscher 34 Grabhügel entdeckte. Der größte darunter hat einen Umfang von 107

Die zusammengesteckten Köpfe fuhren auseinander.

"Was? ! Hat er denn die — die Sache nicht schon erfunden?" rief Frau Pahle.

"Nee — er will die chemische Flüssigkeit erfinden, habe ich ja gesagt, — er steht im Begriffe —"

"Na, denn lass ihn da man steh'n," rief höhnlichend der dritte der Scatspieler, der Schlossermeister Hebbich, "ich hab' die Vorhand. — Du mußt mich reizen, Ritsche!"

Herr Hebbich hatte nämlich inzwischen seine Karten besehen.

"Nee, wart' mal," sagte eifrig Herr Pahle, "da hat mancher schon auf diese Weise sein Glück mit'n Fuß von sich gestoßen, — wieviel sagen Sie? 2500 Mark à Person?"

Schritten und ist 9 m hoch. Der Längsdurchmesser der Krone beträgt 10 m. Um die Zeit zu ermessen, welcher diese Nekropole angehört, öffnete Professor Ferk vier Grabhügel. Der eine erwies sich als Gedenkhügel für einen in der Ferne Verstorbenen, der zweite barg ein Frauengrab mit mehreren Thongefäßen und Kupferschmuck. Die zwei übrigen Grabhügel waren eigentlich schon einmal durchgraben worden. Da aber Schatzgräber und wissenschaftliche Forschung ganz verschiedene Dinge sind, so vermutete Prof. Ferk, daß selbst in diesen noch zurückgelassene oder unentdeckte Objekte sich finden dürften. In dem einen fanden viele Thonscherben zum Vorschein, in dem andern glückte es ihm, eine wertvolle keltische Waffe, einen sogenannten Kelt, aber nicht aus Bronze, sondern, was seltener ist, aus Eisen zu finden. Dieses Fundstück lag im Grabe etwas seitwärts und entging so den Schatzgräbern. Die Gefäße sind so charakteristisch von den römischen verschieden, daß kein Zweifel obwalten kann, sie den Kelten zuzuweisen, so gut als wie die vorerwähnte Waffe. Diese Resultate sind wohl geeignet, der Ansicht des Prof. Ferk, daß das vorerwähnte Castell keltischen Ursprungs ist, eine sichere Stütze zu geben. Vor einigen Tagen war Herr Feldzeugmeister Johann Ritter v. Samonigg, der von der Entdeckung des Prof. Ferk Kenntnis erhalten hatte, eigens hiehergekommen, um die Grabstätte, vor allem aber das Castell zu besichtigen. Er beurtheilte aber das Bauwerk vom rein militärischen Standpunkte und stimmte mit der Ansicht des Herrn Professor Ferk vollkommen überein, daß es ein weitausgedehntes Castell ist. Se. Excellenz sagte dem Herrn Professor Ferk für den Fall einer eingehenden fotografischen Aufnahme seine wärmste Unterstützung zu. An demselben Tage wurde, um die Aufdeckung des einen Grabes zu beendigen, bei Fackellicht so lange gearbeitet, bis das Ziel erreicht war. Eine große Anzahl von Wissbegierigen fand sich insbesondere bei der nächtlichen Arbeit ein und begleitete den glücklichen Forstler mit brennenden Fackeln und unter Hochrufen in sein Quartier. Am folgenden Tage erfolgte die photographische Aufnahme dieses aufgedeckten Hügels durch Prof. Ferk. Auch wurde der Platz des einst in der Nähe des windischen Calvarienberges bestandenen St. Kunigunde-Kirchleins genau bestimmt und die hübsche Sage der einst den Calvarienberg bewachenden heiligen Jungfrauen ausgeforscht. In Marburg regte Prof. Ferk die Gründung eines städtischen Museums an, wofür sich daselbst nunmehr eine rege Theilnahme fundiert. Überdies beabsichtigt er, seine Bacheraufnahmen an dieses Museum abzugeben, das nach dem Stande der Dinge aus dem Bachergebiete manche Sehenswürdigkeit der vorrömischen Zeit wird aufzuweisen haben. Herrn Prof. Ferk gratulieren wir zu seinen neuerlich interessanten Funden, und wünschen ihm schon heute, daß er im nächsten Jahre bei der Fortsetzung seiner For-

Frau Pahle war aufgesprungen. Sie warf jetzt ihrem Manne einen vernichtenden Blick zu und schrie mit vor Angst heiserer Stimme.

"Hinrich bist Du — — komm mit nach Hause!"

"Aber, Frau — es läßt sich doch darüber reden — sieh mal —"

"Hinrich, komm mit nach Hause — oder —"

Hinrich erhob sich zögernd.

"Nee, halt!" schrie jetzt aber der Schlossermeister Hebbich, "dies Spiel muss gespielt werden — ich sag' 'n Grand Schneider an."

Der Verlust, der in dieser Ansage ihrem Gatten drohte, veranlaßte Frau Pahle zu noch energischerem Treiben.

Auch Herr Ritsche hatte die Karten hingelegt.

"Pahle," sagte er, "ich muß doch noch mal 'n Wort reden mit Dir wegen der Hypothek; von vier nahen Anverwandten hat der Mann geredet, — das sind doch wohl nicht alle Geschwister von Deiner Frau?"

(Schluß folgt.)

schungen auf unserem vielversprechenden Bachergebirge für seinen unermüdlichen Fleiß, der ihm manchen Schweißtropfen kostet, noch von besonderem Glücke begünstigt sein möge.

(Aus Bozen) wird uns geschrieben: Für die heurige Wintersaison 1900/01 wurde das hiesige Stadttheater in Bozen und das Kurtheater in Gries unter 16 Bewerbern der bestbekannten Theater-Direction Augustin Knirsch verliehen.

(Obst- und Traubenausstellung in Marburg.) Vom 4. bis 7. October d. J. findet in Marburg in den großen Räumen des Götz'schen Brauhauses die Kaiser-Jubiläums-Obst- und Trauben-Ausstellung, verbunden mit einer Wein- und Obstmost-Kost, statt. Dieselbe wird umfassen: 1. Eine allgemeine Schauausstellung, durchgeführt von der landwirtschaftlichen Filiale Marburg. 2. Die Ausstellung der für Steiermark empfehlenswerten Obstsorten. 3. Die Wettbewerb-Ausstellung: a) schöne Obst- und Traubensorten auf Tassen und marktgerecht verpackt in Kisten, Körben und Cartons; b) aufbewahrtes Obst (Conserven); c) Wein und Obstwein. 4. Die Darstellung von Lehrmitteln und Literatur auf dem Gebiete des Obst- und Weinbaus. 5. Ausstellung von Geräthen und Maschinen für den Obst- und Weinbau.

(Die Reste der beiden Habsburger im Dom zu Speyer.) Aus Speyer vom 1. September wird berichtet. Bei Untersuchung der bei der Zerstörung der Gräber im Jahre 1689 verstreuten und 1739 in einem Holzkistchen gesammelten Skeletreste fand man Reste des Skelettes eines sehr großen Mannes, welche gewisse Altersdeformationen aufweisen. Von besonderer Bedeutung sind davon das Kreuzbein und der erste Halswirbel. Ersteres fand seine Ergänzung in einem kleinen Knochenfragment, welches bei den jüngsten Ausgrabungen in dem sicher als Grab Rudolphs anzusprechenden Holzjarge aus seiner ursprünglichen Lage gehoben wurde. Anderseits gehört der oben erwähnte Halswirbel zweifellos nicht zu dem Skelet, welches nach der Untersuchung dem Könige Albrecht zugewiesen werden muß. Zu jenem Halswirbel paßt aber vollständig der Schädel, welcher seinerzeit wegen einer über dem linken Auge befindlichen Hiebmarke als das Haupt Albrecht's agnoscirt worden ist. Die erwähnte Hiebmarke und eine zweite solche am Hinterhaupt sind nach den jüngsten Untersuchungen dem Schädel erst im posthumen Zustande, höchstwahrscheinlich bei der Zerstörung im Jahre 1689, beigebracht worden. Daraus und aus sonstigen senilen Merkmalen des Schädels ergibt sich, daß er nicht der Albrecht's von Österreich ist. Vielmehr gehört der Schädel mit dem außerhalb des Sarges gefundenen Kreuzbeine zu dem Skelet Rudolph's von Habsburg, welches dadurch in größerer Vollständigkeit zusammengefügt werden konnte, als man nach dem Besunde des Grabes vor wenigen Tagen erwarten durfte. Von dem Schädel Albrechts sind nur kleine Bruchstücke gefunden worden.

(Der Unfall des Erzherzogs Joseph.) Die "Budapester Correspondenz" erhält über den Unfall des Erzherzogs Joseph folgende authentische Darstellung: Der Erzherzog hatte in dem nächst Alcsuth gelegenen Chiplarer Walde soupirt, von wo um 8 Uhr abends aufgebrochen wurde. Der Erzherzog befand sich in Begleitung seines Schwiegersohnes, des Herzogs von Orleans, und mehrerer Herren, als er auf einer abschüssigen Wiese in der Dunkelheit in eine Grube trat, wobei er ausglitt und einen Knochenbruch am linken Bein erlitt. Der Herzog von Orleans lief sogleich um einen Wagen und Verbandzeug, während Baron Fontalcombe den Fuß des Erzherzogs hielt. Der Herzog kehrte nach kurzer Weile mit dem Verbandzeug zurück und legte dem Erzherzog einen kunstgerechten Verband an, worauf der Erzherzog in einem Wagen ins Schloß gebracht wurde, wo ihm der Herzog von Orleans kalte Umschläge machte und sodann unter Assistenz des mittlerweile angelangten Dr. Hartmann den Fuß einrichtete. So war eigentlich dem Sachverständnis und der Rastblütigkeit des Herzogs von Orleans zu danken,

dass die Bruchstelle kaum anschwellt und dass eine rasche Wiederherstellung des Erzherzogs zu erwarten ist. Übrigens ließ sich der Erzherzog bereits in einem Rollwagen im Parke herumfahren.

(Die Pestfälle in Konstantinopel.) Wie man aus Konstantinopel schreibt, hat der Oberste Sanitätsrath infolge der beiden Pestfälle auf dem Schiffe "Niger" der "Messageries Maritimes", welches von der syrischen Küste nach der türkischen Hauptstadt gekommen war, eine ärztliche Untersuchung für Probenienzen von der syrischen und kleinasiatischen Küste angeordnet. Von den Passagieren des "Niger", die in Konstantinopel ausgeschiffzt wurden, sind mehr als 30 Personen nicht auffindbar; bezüglich derselben kann demnach die vorgeschriebene Überwachung nicht ausgeübt werden. Gegen den Arzt des Schiffes, welcher das Auftreten der Pest unter dessen Passagieren nicht rechtzeitig gemeldet hat, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Unter den WarenSendungen, welche der "Niger" nach Konstantinopel brachte, befanden sich auch kostbare Seidenstoffe, die als Geschenk für den Sultan bestimmt waren. Die betreffenden Pakete sind zum großen Schrecken der Umgebung des Sultans nach Hildiz-Kiosk gebracht worden, wo man sie sofort verbraunt hat.

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Gewerbliche Entscheidungen.

Unbefugtes Verlassen der Arbeit.

Der Umstand, daß der Arbeiter ohne Urlaubsbewilligung einen ganzen Tag dem Geschäft, in dem er als Kellner bedientet war, fern geblieben ist, ist ein Grund, ihn wegen unbefugten Verlassens der Arbeit sofort zu entlassen. (Urteil des Gewerbegerichtes Reichenberg vom 23. November 1898.) Nach dem Vorbringen des Klägers war er bei dem Beklagten als Kellner gegen einen Monatslohn von 15 fl. nebst Kost und Nebenverdienst durch Trinkgelder, beim Verkaufe von Cigarren, beim Billard und im Gesellschaftszimmer angestellt, eine Kündigung nicht vereinbart. Am 12. November 1898 wurde dem Kläger der Dienst 14-tätig kündigt. Vor Ablauf der Kündigungsfrist, am 18. November 1898, wurde jedoch der Kläger entlassen, ihm der Lohn für die Zeit vom 12. bis 26. November 1898 ausbezahlt, der Ersatz der Auslagen für die Kost und der obigen Nebenbezüge vom 18. bis 26. November 1898 verweigert. Dieser Ersatz wird vom Kläger im Klagswege angesprochen. Der Beklagte wendet ein, daß er den Kläger am 18. November 1898 sofort entlassen habe, weil dieser am 17. November 1898 ohne Bewilligung ausgeblieben sei, wogegen der Kläger angibt, einen Urlaub für den 17. November 1898 bei dem Oberkellner B. angeseucht und erhalten zu haben; dieser Zeuge sagte jedoch unter Eid aus, daß er dem Kläger einen Urlaub nicht ertheilt habe und daß dieser gleichwohl am 17. November 1898 einen ganzen Tag eigenmächtig ausgeblieben sei. Die Klage wurde abgewiesen. Gründe: Auf Grund des Thatbestandes hat das Gericht festgestellt, daß der Kläger ohne Urlaubsbewilligung am 17. November 1898 den ganzen Tag dem Geschäft fern geblieben ist. Hierdurch ist aber außer Zweifel gestellt, daß der Kläger seine Arbeit unbefugt verlassen hat, welcher Vorgang einen Entlassungsgrund nach § 82, lit. f. Gew.-D. bildet. Der Kläger hat hiernach auf die im § 84 Gew.-D. vorgesehene Vergütung keinen Anspruch, weshalb das darauf gerichtete Klagebegehren abgewiesen wurde.

Lohnauszahlung.

Wenn nichts anderes vereinbart ist, gebürt der Lohn allwöchentlich und bei früher vollbrachter Arbeit nach Beendigung der Arbeit. Auf Lohnvorschüsse hat der Hilfsarbeiter keinen gesetzlichen Anspruch. (Urteil des Gewerbegerichtes Brünn vom 31. August 1898.) Der Ziegel-

arbeiter E. G., der bei dem Ziegeleibesitzer C. S. beschäftigt war, nach der Stückzahl der fertigen Ziegel (mit 2 fl. 50 kr. von jedem Tausend) allwöchentlich entlohnt wurde und auf die gesetzliche 14 tägige Kündigungsfrist Anspruch hatte, klagte am 22. August auf Lohnentschädigung für die Kündigungsfrist in der Höhe seines 14-tägigen Durchschnittsverdienstes von 20 fl. weil er angeblich am 1. August nach vorausgegangener, dreiwöchentlicher Verwendung ohne gesetzlichen Grund entlassen worden war. Bei der Verhandlung änderte er den Klagegrund, behauptend, daß er wegen Verweigerung eines Lohnvorschusses selbst ausgetreten sei. Er erblickte in dieser Verweigerung eine ungebührliche Lohnvorenhaltung, somit einen gesetzlichen Rücktrittsgrund (§ 22 a, lit. d, Gew.-D.). Er beantragte darnach die Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung der eingeklagten Entschädigung von 20 fl. Der Beklagte wendete ein, daß der Kläger keinen Lohn zu fordern und auf den verlangten Vorschuss keinen Anspruch hatte. Dass sich der Beklagte zur Gewährung von Lohnvorschüssen verpflichtet hätte, konnte vom Kläger nicht behauptet werden. Die Klage wurde abgewiesen. Gründe: Nach dem geänderten Vorbringen des Klägers trat er selbst aus der Arbeit, weil ihm ein Lohnvorschuss verweigert worden war. Gemäß §§ 72 und 77 Gew.-D. und § 1156 a. b. G. B. hat aber der Arbeiter nur Anspruch auf den ins Verdienst gebrachten Lohn. Der Lohn ist, wenn nichts anderes vereinbart wurde, allwöchentlich und bei früher vollbrachter Arbeit nach deren Beendigung auszuzahlen. Auf Lohnvorschüsse hat der Arbeiter, wenn diesfalls keine Verpflichtung seitens des Gewerbeinhabers eingegangen wurde, keinen Anspruch. Wenn daher der allwöchentlich ordnungsmäßig entlohten Kläger austrat, weil ihm der begehrte Lohnvorschuss verweigert worden ist, so geschah der Austritt ohne die behauptete Lohnvorenhaltung, somit ohne gesetzlichen Grund, und war der Kläger nicht berechtigt, unter Berufung auf §§ 82 a, lit. d, und 84 Gew.-D. Lohnentschädigung für die Kündigungsfrist zu beanspruchen.

Die Regierung und der Getreidewucher.

(Schmid.)

Dafür bekommt er aber vom Zweiten die Differenz zwischen seinem Preis und dem Preis vom 30. Juli, das sind 25 kr per Metercentner, macht zusammen 2500 fl. Der Zweite bekommt ebenfalls die Differenz zwischen seinem Preis und dem Preis vom 31. Juli, das sind 50 kr. per Metercentner, macht zusammen 5000 fl. Es hat also der Erste 2500 fl. profitiert, der Zweite ebenfalls 2500 fl., der Dritte hat aber 5000 fl. verloren. Da aber solche Ware, die gar nicht existiert, im Laufe eines Monates nicht einmal oder zweimal, sondern zwanzig- und dreißigmal verkauft wird, gestaltet sich die Rechnung sehr compliciert. Durch dieses Differenzspiel werden manche Börseaner in kurzer Zeit zu Millionären und Millionäre können zu Bettlern werden, der Bauer aber, der sich das ganze Jahr auf seine Ernte freut, der Handwerker, der auf die Kaustrafe des Bauern angewiesen ist, hat nichts daran zu reden, wenn es sich darum handelt, was das Getreide kosten soll.

Nachdem wir im Vorhergehenden das Wesen dieses Börsenspiels und dessen Schädlichkeit klar gelegt, wollen wir im Folgenden uns die Frage vorlegen: "Was thut denn die Regierung eigentlich, um den Bauer gegen diese Schädlinge zu schützen?" Thut sie denn gar nichts? O ja, sie hat das gethan, was man in Österreich immer thut, wenn man eigentlich nichts thun, dabei aber doch den Anschein erwecken will, als ob man etwas thun wolle. Sie hat für die Zeit vom 11. September bis 17. October d. J. eine "Enquête über die Reform des börsenmäßigen Terminhandels mit landwirtschaftlichen Producten" nach Wien einberufen.

Man weiß ja, was eine Enquête in Öster-

reich zu bedeuten hat. Es ist die „lange Bank“, auf welche man Sachen schiebt, zu deren Erledigung man entweder zu feig oder zu faul ist. Seltens kommt bei einer Enquête etwas Gescheites heraus. Manchmal wird gerade das Gegentheil von einer Besserung erzielt, und anstatt den Blutsaugern am Volkskörper mit einem kräftigen Druck des Daumens den Garans zu machen, befeindet man sie noch, wie dies bei der Kohlenhandel-Enquête im Östermondb d. J. geschah.

Weistens ist schon durch die Zusammensetzung solcher Enquêtes dafür gesorgt, daß die Verdrängten nicht zu ihrem Rechte kommen, indem man schon im vorhinein solche Leute hineinnimmt, von denen man voraussehen kann, daß sie den armen Börseanern nicht allzu wehe thun werden. So ist es auch bei dieser Enquête geschehen. Etwa 30 Vertretern der Landwirtschaft stehen 22 Juden als Abgesandte der Productenbörsen, des Getreidehandels, des Großcapitals und der Börsenpresse gegenüber, während auf der anderen Seite höchstens 7 wirkliche Bauern, dagegen 14 Großgrundbesitzer und Gutsbesitzer, sowie Gitterdirectoren und 8 Vertreter von Mühlenverbänden sind. Der Großgrundbesitz und die Großbetriebe unter den Mühlen haben also innerhalb der Landwirtschaft das Übergewicht über die Kleinbauern. So wird's in Österreich immer gemacht.

Das jüdische Börsenspielerthum und das Großcapital hat allein ein volles Viertel sämtlicher Enquêtestimmen inne.

Wir glauben, das genügt. Ein oder zwei Vertreter der Productenbörsen, des Getreidehandels und der großen Banken wären vollauf genug gewesen, um Aufschluß über die Börsenfrage zu geben. Dagegen hätte man auf der anderen Seite Grundbesitzer in großer Zahl, vor allem Kleingrundbesitzer aus allen Ländern und Länderteilen einzuladen müssen, um zu erfahren, wo den Bauer der Schuh drückt und wie er unter jenem schändlichen Wucher spielt leidet, wodurch es frechen Jüngels, die weder Weizen von Gerste unterscheiden können, noch die Absicht haben, eine Handvoll Korn zu kaufen, sowie hartgesottenen Leuteschinderu ermöglicht wird, den Landmann um die Frucht seiner Arbeit zu prellen und die Preise so zu gestalten, daß der Erzeuger fast nichts für seine Frucht erhält, der Verbraucher aber sie theuer zahlen muss.

Den Herren von der Regierung handelt's sich eben offenbar weniger darum, den Landwirt als den Börsenjuden zu hören, sonst hätte ja nicht die Enquête den zahmen Namen erhalten, der einen Kratzfuß vor dem Speculantenuenthum bedeutet, sondern man hätte sie heißen sollen: „Enquête über Schutzmaßregeln für die Landwirtschaft gegen die Ausbeutung durch Terminkauf und Differenzspiel.“

So spricht einer, der der Landwirtschaft wohl will und so hat man in Deutschland gehandelt, indem man Terminkauf und Differenzspiel schlankweg verboten hat. Bei uns aber fragt man, wenn etwas für den Bauer geschehen soll, zuerst bei Bloch, bei Thorsch und Pollak an. Glaubt man, auf diese Weise dem Getreideschachter wirksam entgegentreten und der Landwirtschaft helfen zu können?

O du mein Österreich!

Humoristische Wochenschau.

Das Ausbleiben der Humoristischen Wochenschau hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen und ich habe diesbezüglich eine Reihe von Büchern erhalten. Die erste war vom Herrn Pfarrer in Leskowez. Dieser Falb II. und Spezialist im Vorausbestimmen von Hagelwettern schreibt mir Folgendes: „Das Ausbleiben der „Humoristischen“ hat mich unangenehm überrascht! Zu was fahre ich denn eigens nach Pettau und klage den Blodnik „wegen dem großen Maul“, wenn sie darüber nichts schreiben, oder besser gesagt, wenn Ihnen bei so günstiger Gelegenheit nicht ein guter Witz einfällt. Ich habe diesbezüglich

beim „Judenmagazin“ mit der Tischgesellschaft der Deutschböhmern gesprochen und die Herren sind ganz meiner Meinung!“ Lieber Herr Pfarrer! Was das große Maul anbelangt, so stimme ich ganz mit Herren Blodnik überein, nämlich, ich bitte mich nicht mißzuverstehen, daß er diesen Ausdruck nicht auf Sie gemünzt hat und was das Hagelwetter anbelangt, da sind Sie ebenfalls unschuldig! Außer Falb und Graf Ledochowski gibt es keine Wettermacher mehr! Aber um Gotteswillen, nehmen Sie sich beim Predigen in Acht! Man weiß nie, was für ein Unglück geschehen kann, wenn man den „Wund“ zu weit anmacht. Ein zweites Schreiben erhielt ich von einer Pettauer jungen Dame. Sie schreibt: „Lieber Herr Redacteur! Das Ausbleiben der „Humoristischen“ hat mich umso mehr geärgert, da ich Ihnen einige Mittheilungen über eine meiner Freindinnen machen wollte. Dieselbe fährt nun jede Woche auf zwei Tage in den Weingarten. Raum ist sie aber dort, verschwindet sie sofort nach Marburg! Mein liebes Fräulein! Ihre Mittheilung hat mich sehr gefreut, sie beweist, daß die Weinärden wenigstens doch noch zu etwas zu brauchen sind, ich werde Ihre Erfahrung der „Weinlaube“ zur weiteren Veröffentlichung im Interesse des Weinbaues mittheilen. Weiters schreibt das „Grazer Tagblatt“: „Herrn F.! Der letzte Leitartikel der „Pettauer Zeitung“ enthält viel Unsinn!“ Auch diese freundliche Anerkennung seitens des Herrn Kienzl verdaue ich offenbar meiner Nachlässigkeit in der „Humoristischen“. Die Herren im gemalten Hause in Graz hatten sich angewöhnt, statt den langweiligen Geschichten ihres Ludwig Dick die Pettauer „Humoristische“ zu lesen. Als sie nun diesmal nichts fanden, fielen sie über den Leitartikel her. Ich benütze nun die Gelegenheit, um auch einige „zarte Verhältnisse“ des „Tagblatt“ an's Tageslicht zu fördern. Es gibt eine Sorte von Weiblichkeit, welche dem Geliebten umso anhänglicher sind, je mehr er sie prügelt und ausplündert. Zu dieser großmuthigen Race gehört auch das „Tagblatt“ und sein Geliebter heißt — Wolf! Und was die Alpine anbelangt, da sagte Heine:

Blamier mich nicht, mein liebes Kind,
Und grüße mich nicht unter den Linden —

Der arme Walz wird doch durchfallen, lieber Herr F. Sie können es mir glauben! Da ich nun schon von politischen Angelegenheiten rede, so muss ich auch dem falschen Gerüchte entgegentreten, welches behauptet, die Glocken in Pettau hätten Sonntag Nachmittag zu Ehren des großen Stommek Sturm geläutet. Das ist total unwahr. Geläutet wurde nur darum, weil ich keine „Humoristische“ geschrieben hatte.

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Eichenfassholz.
Ein grösserer Posten Pa zähles Eichenfassholz in verschiedenen Grössen und Stärken wird zu kaufen gesucht.
Offerten sub. R. 150 an Rudolf Mosse, München.



Das Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,
Gefällt mir nur ein Rad allein;
Und wenn ich seinen Namen nenne,
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau besehen,
So zierlich, elegant und fein,
Da muß jedweder Mann gestehen,
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fräsig ist es ohne Maßen,
Au leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,
War siegreich es in jedem Reich.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise
Ob es nicht gar zu theuer wär',
Dann tönt es ringsherum im Kreise:
So billig war's noch nie auf Ehr',
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: Brüder Slawitsch, Pettau.

„Vinacet“

ist eine bei allen Hausfrauen beliebte Essig-Essenz, die durch einfaches Verdunnen mit Wasser einen vorzüglichen Speise- und Einmach-Essig ergibt. Fertiger Essig ist entweder schon beim Einkauf minderwertig oder wird durch Lagerung in der Küche schlecht. Solcher Essig ist aber gesundheitsschädlich und außerdem wertlos zum Conservieren der Speisen. Man mache seinen Essig selbst und verwende dazu die Essig-Essenz „Vinacet“, man wird dann immer besten Essig im Hause haben und viel Geld sparen. — Vorzüglich in allen Delicatesse-, Droguen- und Colonialwarenhandlungen zum Preise von 1 K für $\frac{1}{4}$ Liter-Flasche und 3 K für 1 Liter-Flasche. Der aus „Vinacet“ bereitete Essig stellt sich per Liter auf 10 bis 15 Heller — je nach der gewünschten Stärke.

Verkaufsstellen in Pettau:
Josef Kazimir, Victor Schulz.

Blüß-Staufer-Sitt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pf., empfiehlt:
Adolf Sellinscheg, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau, Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ziebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Rindfleisch	Rindfleisch						Schweinefleisch						Schweinefleisch					
		vorh.	hint.	Lungenbr.	vorh.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Carr.	Schulter	vorh.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Carr.	Schulter	Steifig	Schnitzen	Spet
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Kosser Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Uittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140

In Hugo W. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerstrasse 5, erscheinen und können gegen Entsendung des Geldbetrages (durch die Postsparsäcke oder mittels Postanweisung) vornumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Woch. landw. Zeitung für Jedermann. Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeitung-Format. Gangjährig fl. 4. Biestgangjährig fl. 1.

Der Ökonom Gulden.

Illustrierte landw. Volks-Zeitung. Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Zeitung-Format. Gangjährig fl. 1. Probenumr. gratis und franco.

Stets Neuhalten!

Ansichtskarten von Pettau,
à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,
à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,
à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,
à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorrätig bei W. BLANKE, Pettau.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.
Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gefiestelt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.

Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhdg. Pettau-Marburg.

In Markeldorf bei Jurovetz
auf der

Ružička'schen Säge
ist stets zu den billigsten Preisen zum
Verkaufe vorrätig:

Brennholz
u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde
für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

8. 15082.

Kundmachung.

Im Sinne des § 52 des Gemeindestatutes für die Stadt Pettau wird hiermit bekanntgegeben, dass der Voranschlag der Stadtgemeinde Pettau über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1901 durch 14 Tage hindurch zu jedem Einsicht in der Stadtamtskanzlei aufliegt.

Pettau, am 6. September 1900.

Der Bürgermeister: Jos. Ornig.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

"Mac Kinley", Mundstück mit Korküberzug.

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/140 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gärung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkeltereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen



neueste selbsttätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester,
anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Unternehmung ohne Concurrenz sucht solide

Agenten

zum Verkaufe neuer, überall gangbarer Erzeugnisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung, garantiert. Offerte an

J. Glimesch, Prag, Nr. 1134-II.

2 schöne, fast neue, eiserne Kinder-Betten

sind billig zu verkaufen.

Nahere Auskunft bei

MAX OTT in PETTAU, eventuell H. MAURETTER.

7-jähr. Fuchswallach,

fromm, guter Laufer, sowie ein halbgedeckter Wagen und mehrere Pferdegeschirre sind billig zu haben.

Auskünfte ertheilt

Herr Franz Makesch, Max Ott's Nachfolger in Pettau.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt

vorzügliche ungarische und Veroneser-Salami, hochprima Emmenthaler, Halb-Emmenthaler, Imperial, Liptauer, Bierkäse, Johanniter der steierm. Sparcasse, sowie sämtliche Sorten Käse und Würste.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein und Specerei.

Kundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiermit kundgemacht, dass die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

29., 30. und 31. Oktober 1900

anberaumt und im Rathausssaale vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am **29. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am **30. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am **31. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämtliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlakte zu beteiligen.

Die Wählerlisten liegen zu Jedermann's Einsicht in der Stadtamtshandlung auf.

Stadtamt Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Orník.

Bei Jos. Kasimir, Pettau

find die besten

Obstpfücker

Patent Franz Kleindienst, St. Stephan bei Stainz) erhältlich, welche von Friedrich Rappa u. n., Graz, für die hiesige Umgebung zum Verkaufe zugeschickt wurden.

Das Stück kostet 4 Kronen.

17. September

Beginn der Unterrichtseröffnung

für an der Schule entwachsene Mädchen, in sämtlichen Lehrfächern und allen, auch den neuesten Handarbeiten. Ausbildung von Kindergärtnerinnen u. Arbeitslehrerinnen für Volks- u. Bürgerschulen.

Näheres: Bahnhofgasse, Fürst'sches Haus.

Haus Nr. 43,

vis-à-vis der Bahnstation Moschganzen bei Pettau, welches für jedes Geschäft geeignet ist, ist sammt dem dazugehörigen Obstgarten sofort zu verkaufen oder zu verpachten. — Anfrage bei

Michael Horwath, Conducteur, Klagenfurt,
Feldhof Nr. 74.

Gassenseitiges

ZIMMER

im ersten Stocke ist sogleich zu vermieten.

Anfrage an die „Administration des Blattes.“



Das erste Ehejahr.

Aus dem Leben einer Frau. Von Otto Landemann.
(Fortsetzung.)

Nun stellte sich der Winter ein. Mir gefiel die weiße, stillen Herrschaft des Schnees und Eises, sie erschien mir nicht, wie früher, kalt und schrecklich, sondern es dünkte mich, als sähe ich in dem die Erde umhüllenden Schnee das Festgewand einer Braut. Die kurzen Tage vergingen unter angenehmen Beschäftigungen, und an den langen Abenden schrieb ich an ihn, verlorke, ihm mein ganzes Sein und Wesen zu enthüllen — nicht schlechter, nicht besser — teilte ihm manches von dem mit, was ich gelesen, und vertraute ihm alle meine Gedanken so offen und ungeschickt, als seien die Zeilen nur für mich bestimmt.

So verging der Winter, und leise stahl der Frühling sich über die Höhen. Sein flinker Finger entfesselte die Ströme und sandte sie plätschernd in das Thal hinab, unter seinem Tritte sprossen auf den Wiesen Schlüsselblumen, Bellchen und schüchterne Anemonen. Geschäftig waltete er über Nacht, und jeder neue Morgen enthüllte neue Wunder der Auferstehung. Im Walde grünte und knospete es, und die Apfelbäume bedeckten sich mit schneigen Blüten. Endlich erschien der Tag des Mai, an dem der zu kommen versprochen, dem mein Herz entgegenjubelte. Ich ordnete mein Haus, schmückte es mit Blumen und legte ein leichtes, wenn auch dunkles Sommergewand an. Mein Herz bedurfte keiner Vorbereitung, denn es war eines Weibes Herz, treu, fest, zum ersten Male liebend, bereit, seinen Geliebten willkommen zu heißen.

Ich hörte den Zug kommen und wußte, daß Weber seine Schritte sogleich nach meinem Hause richten würde, eilte ihm daher längs des Gartenweges entgegen. Ich erkannte seinen raschen, festen Tritt, sah sein freudestrahlendes Antlitz und hörte seine Stimme: „Ist es meine Kathi, die mir entgegenkommt?“

Und ich stammelte: „Deine Kathi, Dein für immer!“ Starke Arme umschlossen mich und drückten mich fest an ein treues Herz, sein erster Kuß brannte auf meinen Lippen, und dann sprach er aufblickend zum blauen Himmelsgewölbe in feierlichem Tone: „Kathi, vor Gott und dem teuren Toten, der Dich einst so sehr geliebt hat und der vielleicht jetzt auf Dich niederblickt, verspreche ich Dir Liebe und Treue, Dir, mein teures Mädchen. Ich will Dich lieben, Dich zärtlich pflegen, und für Dein Wohl männlich kämpfen mit der Welt. Vertraut mir meine Kathi?“

„Sie vertraut Dir.“

Wir kehrten als glückliche Verlobte heim, traten vor Marie Gruber, unsre einzige Freundin, und vertrauten ihr, welche Geplüddle wir miteinander ausgetauscht hatten. Gedachte sie vielleicht eines dahingebliebenen Traumes ihrer Jugend? Thränen traten in ihre blauen Augen und ihre Hände zitterten, aber mit fester, klarer Stimme rief sie Gottes Segen auf uns herab.

Weber konnte nur eine Woche bei uns bleiben, ein Zeitraum,

nur zu kurz für meine Freude, mein Glück, denn seine Pflichten rissen ihn wieder nach Berlin zurück. Mir genügte es, ihm nahe sein zu dürfen, zu fühlen, daß er mich liebte, daß er mein war; ich war glücklich in der Gegenwart und kümmerte mich nicht um die Zukunft. Er jedoch war praktischer, oder weniger genügsam und entwarf Pläne für mich, die gutzuheißen ich nur zu glücklich war. Unsere Hochzeit sollte erst im Herbst sein, obgleich er, wie er sagte, wenig Lust zum Warten habe, mich am liebsten gleich mitnehmen möchte, denn für mich, die ich mein Leben hindurch des Frankenlandes gewohnt gewesen war, wäre es gefährlich, meinen Aufenthalt in der Stadt mit dem Sommer zu beginnen, namentlich in einer so nördlich gelegenen Stadt wie Berlin. Erst im September wollte er mich holen. Ich war mit dieser Anordnung zufrieden, denn ich wußte wohl, daß mir dadurch nicht mehr Zeit gewährt würde, als zu meinen Vorbereitungen unumgänglich notwendig war, Vorbereitungen, an die er natürlich nicht dachte, denn ihm schien es gar nicht in den Sinn zu kommen, daß ich nicht jeden Augenblick bereit sein könnte, ihn zu heiraten, daß ich noch so vieles vorher zu thun hätte. Die Herzlichkeit seiner Abschiedsworte gab mir Stärke. Seine Blicke schienen in mein innerstes Herz zu dringen, ihm Frieden und belebende Wärme zu gewähren, seine Abschiedsworte tönten noch Wochen hindurch gleich Segenssprüchen in mein Ohr.

„Leb' wohl, Kathi, teures Mädchen. Gott beschütze und erhalte Dich, meine Braut.“

Wir hatten den Sommer hindurch genug der Arbeit, ich und Marie Gruber, die in jeder Beziehung meine Beschäftigung teilte. Da waren Baumwollengewebe zu vollenden, Stickereien zu fertigen, glänzende Seide und lustiger Musselin wurden den Händen der Schneiderin anvertraut, die wir aus der Stadt hatten kommen lassen, um der leitende Genius unserer Arbeiten zu werden. An meinem Hochzeitstage wollte ich meine Trauerkleider ablegen, mich wieder in die Gewänder der Freude und der Jugend kleiden, meine ganze Garderobe bedurfte daher einer Umgestaltung. So verstrichen die sonnigen Tage des Sommers, und drei Tage vor dem zu unserer Hochzeitsfeier festgesetzten Termin erschien mein Verlobter, um meiner Bitte gemäß mich bei den Anordnungen für meine Abreise zu unterstützen. Mein Haus, in dessen Verkauf ich nie gewilligt hätte und das ich auch nicht an Fremde vermieten möchte, sollte Marie Gruber noch fernerhin und zwar ohne Mietzins bewohnen, ein Anerbieten, das sie mit Dank annahm, da sie ihre Heimstätte liebgewonnen hatte. Sie sollte auch Leni, meine alte langjährige Dienerin, behalten und alles, soweit als möglich, in dem bisherigen Zustand erhalten werden. Nachdem dies geordnet und mein kleines Vermögen nach dem ausdrücklichen Wunsche Webers mir sichergestellt war, nachdem wir unseren letzten Besuch dem blumengeschmückten und von im frischen Grün prangenden Bäumen überschatteten Grabe abgestattet hatten, in dem mein Vater an der Seite seiner Betty schlief, kehrten wir heim, den letzten Abend vor unserer Verbindung zu verleben.



Frhr. Mumm v. Schwarzenstein,
der neuernannte diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches in China.
(Mit Text.)

Wir kehrten als glückliche Verlobte heim, traten vor Marie Gruber, unsre einzige Freundin, und vertrauten ihr, welche Geplüddle wir miteinander ausgetauscht hatten. Gedachte sie vielleicht eines dahingebliebenen Traumes ihrer Jugend? Thränen traten in ihre blauen Augen und ihre Hände zitterten, aber mit fester, klarer Stimme rief sie Gottes Segen auf uns herab.

"Meine Kathi," flüsterte Weber, als wir ins Haus traten, während die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Fensterscheiben in flammendem Lichte erscheinen ließen, "ich möchte Dich heute abend gern in Deinen Brautgewändern sehen. Morgen ist so viel Verwirrung — so wenig Zeit."

Ich eilte schnell auf mein Zimmer, legte mein Brautkleid an und kehrte zurück in das Gemach, wo er vor dem offenen Fenster stand, sich hinauslehnd und den Lauf der eilenden Wolken betrachtend. Als ich an ihn herantrat, drehte er sich um und öffnete seine Arme. "Nein, Du würdest mir mein Kleid zerknittern," lachte ich.

"Du hast recht, aber bleibe einen Augenblick und las mich die liebliche Erscheinung betrachten, bevor sie wieder entschwindet, damit ich mich ihrer erinnern kann, wenn wir beide alt geworden sind. Goldblondes Haar, Augen blau, wie der Azur des Himmels, rosige Wangen, leichte, mädchenhafte Figur. Ich glaube, ich habe meinem Bräutchen noch nie gesagt, wie schön sie meinen Augen erscheint. Aber sie kommt mir heute abend nicht wie ein körperliches Wesen vor; die flatternde Robe lässt sie weiß und lustig wie einen Geist erscheinen, ich wage sie nicht zu berühren, aus Furcht, daß die Erscheinung in die dünne Luft versiegt, und ihr Lachen erscheint mir hohl und geisterhaft. Geh' fort, Kathi, und komm' in einem solchen Gewande zurück, daß ich mich nicht zu fürchten brauche."

Mein Herz schlug warm und freudig, als ich die Treppe hinaufstiegen, denn, wie er gesagt, niemals vorher hatte er von meinem Gesicht und von meiner Figur gesprochen, und es freute mich, zu hören, daß ich seinen Augen schön erschien.

Noch nie waren wir so lange ausgeblieben, als an diesem Abende. Wir dachten nicht an das Schlafengehen, sondern saßen Hand in Hand, gedachten der Vergangenheit und blickten in die Zukunft, da wir in unserer gegenseitigen Liebe uns stark genug fühlten, jeden etwaigen Kummer, jedes Unglück zu tragen. Endlich, als es zwölfschlag war, dachte er an meine Gesundheit und sagte lachend: "Schon heute zeige ich, wie wenig ich es verdien, daß Du mir anvertraut wirst, da ich Dich bis nach Mitternacht von der Ruhe abhalte. Ich muß Dich fortschicken, will ich nicht morgen eine Lilie statt einer Rose haben. Gute Nacht, Kathi, morgen Kathi Weber."

Ich verließ ihn, und bald schlief der ruhige Schlaf des Glückes meine Augen. Die leichten Töne, die ich vernahm, waren seine Fußtritte, als er unter dem Balkon unter meinem Fenster auf und nieder wandelte. Ich weiß nicht, wann er seine Ruhestätte aufsuchte.

Den folgenden Morgen wurden wir durch den Segen des Priesters vereinigt.

Marie Gruber war mir bei dem Einpacken meiner Brautgewänder und dem Anlegen meiner Reisekleider behilflich. Als alles beendet war, trat sie zu mir, drückte ihre Lippen auf meine Wangen und sagte mit tiefem Ernst: "Gott segne Sie, Kathi. Sie waren gegen mich stets ein gutes Mädchen, und ich gäbe ein Jahr meines Lebens, könnte ich dadurch Ihr Glück sicherstellen."

"Glauben Sie denn, ich ginge keiner glücklichen Zukunft entgegen? Bin ich nicht das Weib eines guten Mannes?"

"Ja, Kind, Sie sind jetzt Frau und zwar die Gattin eines guten Mannes, aber die Ehe ist wie die Geburt eines neuen Lebens. Sie werden etwas zu lernen haben, was Sie bisher nie gelernt, sich zu fügen. Wird diese Lehre hart oder leicht sein? Kommen muß sie. Kathi, Sie haben ein gutes, aber stolzes Herz, und einen festen, selbständigen Willen. Verzeihen Sie mir, Kind, diese Worte, liebe ich Sie doch so innig, als wäre ich Ihre Mutter."

Für einen Augenblick erschreckten mich ihre Worte. Als mich aber mein Gatte in den Wagen hob und ich den zärtlichen Druck seiner Hand fühlte, gedachte ich lächelnd ihrer Ernsthaft. Als ob es je möglich wäre, daß sein und mein Wille sich gegenüberstünden, als ob bei unserer innigen Liebe je von den Worten, "sich folgen", die Rede sein könne.

Es war fast Nacht, als wir in Berlin anlangten. Ich war zu ermüdet, als daß ich auf die Straßen acht gegeben hätte, durch welche wir von dem Bahnhofe aus fuhren, und war glücklich, als der Wagen endlich vor einem hübschen, aber keineswegs glänzenden Hause anhielt und mein Gatte, mich aus dem Wagen hebend, sagte: "Dies ist unser Haus, Kathi; willkommen, teures Weib."

"Werde ich denn nicht sogleich Deine Mutter begrüßen können?" fragte ich, als wir in den Hausschlur traten.

"Ich denke, wir thun gut, wenn wir zuerst nach unserem Zimmer gehen. Meine Mutter erwartet uns in den Besuchszimmern und Du wirst wohl zuerst Deine Reisekleider ablegen wollen."

Dies verdroß mich etwas, denn ich, die ich mich nie der Liebe einer Mutter erfreut hatte, war thöricht genug gewesen, mir einzubilden, daß meines Gatten Mutter die Stelle meiner eigenen vertreten werde; ich hatte mir gedacht, sie werde uns entgegenkommen, uns küssen, mich mit dem Namen „Tochter“ begrüßen. Wie verschieden war die Wirklichkeit! Langsam stieg ich die Treppe hinauf und warf mich in meinem Zimmer auf ein Ruhebett, ohne einmal davon Notiz zu nehmen, mit welcher Sorgfalt und Rücksicht für meinen Geschmack und Gewohnheiten alles eingerichtet war. Unsere Koffer wurden alsbald herausgebracht, und als der meinige in meinem Zimmer niedergelegt war, fragte mich mein Gatte, ob er mir behilflich sein dürfe, meinen Anzug herauszunehmen, denn er würde es gerne sehen, wenn ich, bevor wir hinuntergingen, Toilette mache.

Ich war fast versucht, hier gegen Einwand zu erheben und ihn zu fragen, ob seine Mutter denn so ceremoniell sei, daß sie verlange, ich solle nach einer ermüdeten Tagesreise noch Abendtoilette machen, um von ihr empfangen zu werden; aber ich liebte ihn ja zu innig, wir waren zu kurz verheiratet, als daß ich ihm hätte missfallen mögen und entgegnete ihm daher auch nur: "Ich bin so sehr ermüdet."

"Das weiß ich, meine Liebste, und erwartete uns nicht meine Mutter, so solltest Du hier in Deinem Zimmer den Thee nehmen und dann gleich zur Ruhe gehen. Da dies aber der Fall ist, so würdest Du Dir gewiß gern die Mühe des Umkleidens machen, wenn Du möchtest, wie fehnlich ich es wünsche, daß Du meiner Mutter gleich bei dem ersten Begegnen ebenso sehr gefallen möchtest, als mir selbst."

Ich machte keine weiteren Einwendungen, ordnete mein Haar und legte ein blauseidenes Gewand an. Der beste Lohn für meine Nachgiebigkeit wurde mir durch den Dank und Kuß meines Gatten, als er mich die Treppe hinab in das geräumige Besuchszimmer führte, in dessen Hintergrunde eine starke, stattlich ausschauende Frau, in schwere Purpurseide gekleidet, auf einem hohen Armstuhle saß, oder vielmehr thronte. Sie erschien mir wie eine Königin, welche die Huldigung ihrer Untertanen erwartet. Ich selbst kam mir ihr gegenüber ungeschickt und linkisch vor, als sie sich langsam erhob und uns einige Schritte entgegentrat. Eduard, das war der Vorname meines Mannes, führte mich vorwärts und sagte: "Mutter, dies Kathi, Deine Tochter."

Ich reichte ihr meine Hand, die sie flüchtig berührte; dann ihre kalten Lippen auf meine Wangen drückend sagte sie in abgemessenem Tone: "Willkommen, Frau Weber."



König Humbert von Italien †. (Mit Text.)

Und hätte es mein Leben gekostet, ich vermochte nicht weiter als „danke Ihnen“ zu sagen, sank auf einen Stuhl, den Eduard für mich herbeigeholt hatte und hörte mit Verwunderung, wie mein Gatte mit seiner Mutter munter plauderte — ihr einige kleine Ereignisse unserer Reise so launig vortrug, daß bisweilen ein mattes Lächeln ihre ernsten Züge erheiterte. Das Abendmahl ward bald darauf angekündigt.

Frau Weber schritt nach dem Esszimmer voran, während ich, von Eduard geführt, folgte, dessen sanfter Händedruck mich einigermaßen tröstete. Ihr kalter, ceremonieller Ton verlebte mich aber von neuem, als sie fragte: „Wollen Sie den Platz der Hausfrau an der Tafel einnehmen, oder soll ich sie vertreten?“

Ehe ich mit mir einig war, was ich antworten sollte, entgegnete Eduard statt meiner: „Thu' Du es, liebe Mutter, heute abend, denn Kathi ist gar so sehr ermüdet.“

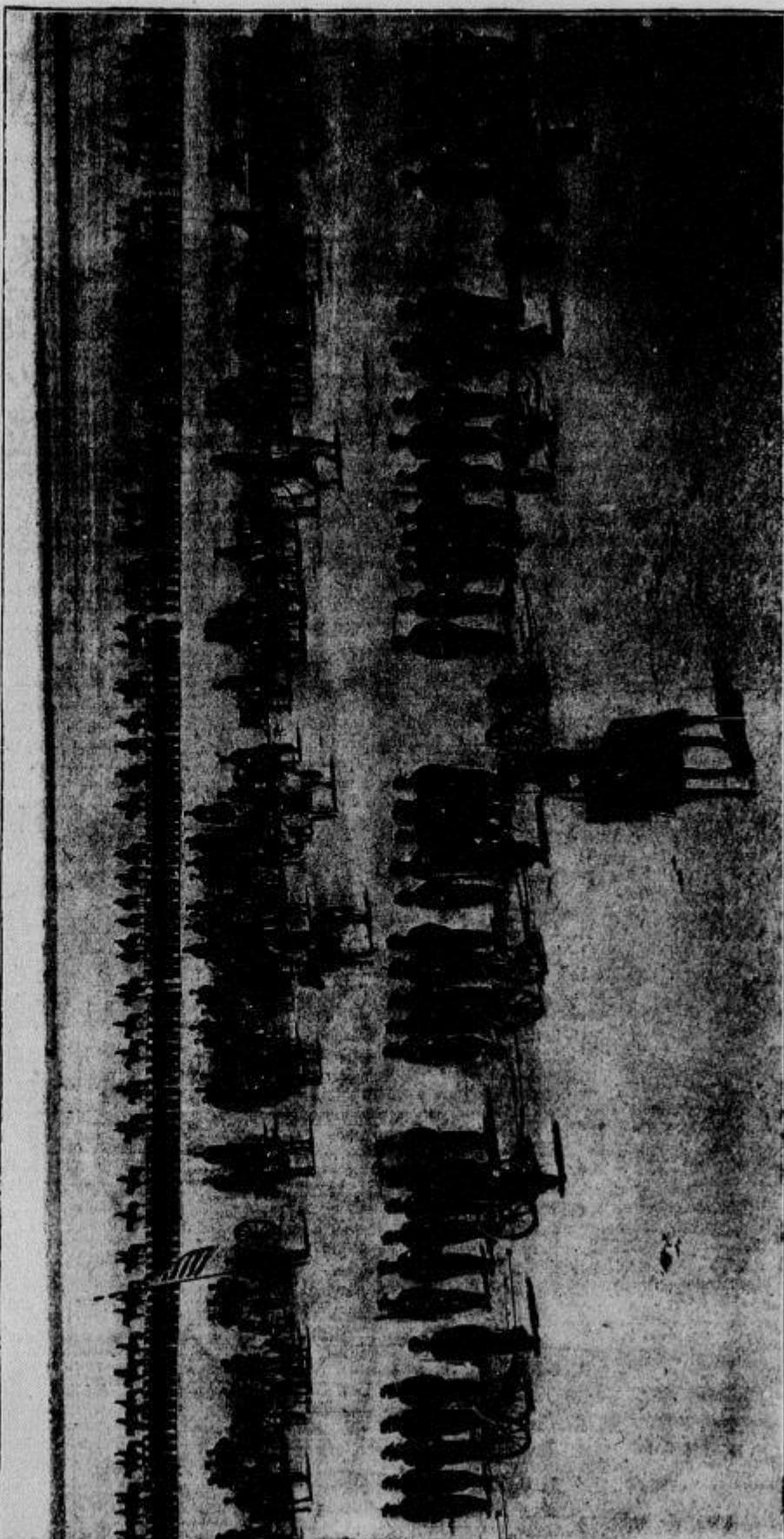
Allerdings war ich müde, glaubte auch vor einer Stunde, sehr hungrig zu sein, aber ich fand es dennoch unmöglich, zu essen, obwohl das Mahl elegant, die Speisen viel delikater waren, als sie auf meinen Tisch gekommen waren. Ich glaube sogar, daß eine Thräne in den Wein fiel, in dem ich meine eigene Gesundheit trank. Nach dem Essen gingen wir in das Bejuchszimmer zurück. Was hätte ich darum geben, hätte ich mich in mein eigenes Gemach fortstehlen können, aber der Blick meines Gatten sagte mir, daß dies nicht gestattet wäre. So blieb ich denn sitzen und versuchte, an der Unterhaltung mich zu beteiligen. In einer Pause des Gesprächs bemerkte Frau Weber: „Vielleicht würden Sie, meine Teure, mir etwas vorsingen. Wenn Sie nicht zu sehr ermüdet sind, würden Sie mir damit einen großen Gefallen thun. Ich liebe Musik und habe mich auf die Anwesenheit einer Dame gefreut, die jünger als ich und mehr Leben in unser Haus bringen würde.“

„Ich singe nicht,“ antwortete ich, wie ich glaube, etwas steif.

„Nun, dann spielen Sie mir vielleicht etwas vor.“

„Ich kann auch nicht spielen. Ich bin nicht musikalisch, habe auch keine Talente. Hat Ihr Sohn Ihnen nicht erzählt, daß seine Wahl auf ein ungebildetes Landmädchen gefallen ist?“

(Fortsetzung folgt.)



Gruppen der österreichischen Seebarmec. Radf einer photographischen Aufnahme.

Die Sprache der Diplomaten.

Gleich den Diplomaten, die nicht immer sagen dürfen, was sie denken, sondern aus Politik ihre Gedanken bemanteln müssen, so lieben es auch die Menschen, die Wahrheit zu umgehen und ihre Ausdrücke in ein Gewand zu kleiden, das der Wahrheit strikte entgegenläuft. Will man z. B. sagen: „Der Kerl ist verrückt,“ so drückt man sich so aus: „Der Herr leidet an fortwährender Zerstreuung.“ — Oder: „Sie inkommunizieren mich so oft,“ dann sagt man: „Ich bin nun von Ihren Wünschen genau unterrichtet.“ — Ferner: „Die Stelle ist lang vergeben, dann heißt es: „Ich bitte Sie, den Erfolg Ihrer Bemühungen schriftlich entgegennehmen zu wollen.“ — Will man etwa sagen: „Ich werde Sie zur Thür hinauswerfen lassen!“ so spricht man: „Mein Diener kennt meinen Willen, zuweilen allein zu sein.“ — Denkt man: „Sie reden dummes Zeug,“ so drückt man dies so aus: „Ihre Wendungen sind etwas originell.“ — Oder: „Mich hungert furchterlich; haben Sie nichts zu essen?“ Dann heißt es: „Sie entschuldigen, wenn ich mir erlaube; ich weiß, daß Sie um diese Zeit frühstückten.“ — Ferner: „Ihr Klavierpauken ist nicht mehr zu ertragen,“ so bemerkt man: „Vortrefflich! Schade nur, daß ich nichts von Musik verstehe.“ — Oder: „Diese Vorlesung ist verflucht langweilig,“ dann sagt man: „Sie haben uns durch Ihre wertige Vorlesung die größte Bedeutung der Zeit fühlen lassen.“

Will man z. B. bemerken: „Sie sind mir vom letzten Skat noch zehn Mark schuldig,“ so drückt man sich so aus: „Sie hatten neulich viel Malheur. Wie viel verloren Sie doch?“ — Denkt man ergrimmt: „Der Kerl ist ein Schmugelpeter, dann lauten die Worte so: „Er hält die Seife für ein Vorurteil.“ — Oder: „Der Mensch

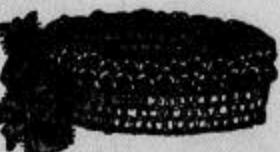
ist ein offensbarer Betrüger,“ dann heißt es: „Er spekuliert mehr zu seiner eigenen, als zu anderer Zufriedenheit.“ — Ferner: „Der Kerl hat zwei Jahre Zuchthaus bekommen,“ dann sagt man: „Der Mann hat sich aus dieser zuchtlosen Welt auf zwei Jahre zurückziehen lassen.“ — Sodann: „Ich habe kein Geld, um Ihnen Ihre

Rechnung zu bezahlen, so heißt es: „Aber mein Gedächtnis ist wirklich schlecht. Zwei Jahre, es ist kaum zu glauben! Geben Sie die Rechnung her! Adieu!“ N.

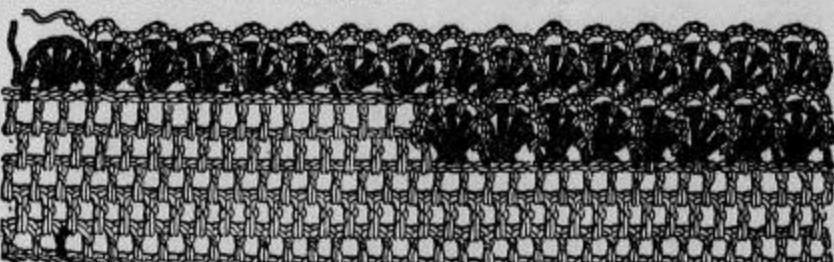


Gehäkelter Stehkragen.

Zu diesem leicht auszuführenden Kragen nimmt man beliebig gefärbtes Garn oder Seide und Metallwolle oder Goldfäden. Das Modell ist aus rohfarbenem Häkelgarn mit schwarzer goldener Wolle geziert, die schwarze Schleife hat goldgelben Seidenfaden. Die Weite des Krags ist beliebig zu bestimmen. Der Grund besteht, wie Abbildung 2 dies deutlich zeigt, aus 5 Reihen Stäbchen und Luftrüschen, die



Gehäkelter Stehkragen. Abb. 1.



Häkelmuster zum Stehkragen. Abb. 2.

Verzierung aus Bogen von * 1 f. M. auf 1 St. — 1 Stm. — 5 Stäbchen von je 1 Stm. gefolgt auf die drittfolgende M.; * die linke Seite der Abb. 2 läßt dies klar sehen. Den Bogen behält man wiederum mit Stm. und f. M. Der obere Rand des Krags und die 3te Stäbchenreihe werden mit dem Bogen geziert.



Dr. Mumm von Schwarzenstein. Als Nachfolger des ermordeten Herrn von Ketteler wurde zum deutschen Geschäftsträger in China der Geh. Regierungs-Rat Dr. Mumm von Schwarzenstein, bisher Gesandter in Luxemburg, ernannt. Seit fast zwanzig Jahren gehört er dem diplomatischen Dienst an, der ihn zuerst auf verschiedene Posten im Auslande berief, so nach Sofia und Bukarest und schließlich nach Washington, wo Dr. Mumm sich eine genaue Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse erwarb. Im Jahre 1896 in das Auswärtige Amt zu Berlin berufen, wurde er vielsach mit der Bearbeitung wirtschaftlicher Fragen betraut. Am 3. Januar 1899 wurde er zum Gesandten in Luxemburg ernannt, erhielt jedoch bald die Aufgabe in außerordentlicher Mission den deutschen Botschafter in Washington, Dr. von Holleben, zu vertreten. Dies geschah gerade zur Zeit der samoanischen Wirren, an deren glücklicher Lösung dem deutschen Diplomaten ein rühmlicher Anteil zugeschrieben wird.

König Humbert von Italien †. König Humbert, welcher am Sonntag den 29. Juli in Monza, seiner Sommerresidenz, ermordet wurde, ist am 14. März 1844 zu Turin als Sohn des Königs Viktor Emanuel geboren. Am 22. April 1868 vermählte er sich mit der Prinzessin Margareta (Margherita) von Savoien, der Tochter des Herzogs von Genua und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen. König Humbert regierte seit dem 9. Januar 1878. In dieser Zeit hat ihm sein Volk viel Liebe und Anhänglichkeit entgegengebracht. Freilich erfuhr er auch schon bald nach seiner Thronbesteigung, daß er als König seines Lebens nie sicher sein werde, denn schon am 17. November 1878 verübte in Neapel ein Koch Ramondi Passanante einen Anschlag auf ihn, verwundete ihn aber nur leicht. Mit dem Tode des Königs Humbert besteigt Kronprinz Viktor Emanuel, Prinz von Neapel, den italienischen Thron. Viktor Emanuel ist am 11. November 1869 zu Neapel geboren, wo er zuletzt als Generalleutnant und Kommandeur des X. Armeekorps seinen Wohnsitz hatte. Er ist seit dem 24. Oktober 1896 vermählt mit der am 8. Januar 1873 geborenen Prinzessin Helene von Montenegro. Die Bildnisse des jetzt regierenden Herrscherpaars bringen wir in nächster Nummer.



Doppelseitig. Er (nach einer Ehestandscene): „Siehst Du nicht ein, daß die Haushwirtschaft im Geiste des Mannes geleitet werden muß?“ — Sie: „Gewiß, wenn ein solcher vorhanden ist.“

Unnötige Warnung. „Nun, Karlichen, wohin willst Du denn so früh?“ — „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen!“ — „So, das ist recht hübsch von Dir! Berliner“ nur nicht das Geld!“ — „O nein . . . wir pumpen!“

Die Reisen der vornehmen Römer zu Senecas Zeit waren überaus kostspieliger Art. Seneca selbst schreibt darüber: Jedermann reist jetzt so, daß numidische Reiter vorausprengend und eine Schar von Läufern vor ihm hereilt. Man hält es für eine Schande, wenn nicht Leute dabei sind, die die Begegnenden aus dem Wege treiben und die durch eine große Staubwolke

verkündern, daß ein anständiger Mann komme. Jedermann hat jetzt Maultiere, die krystallene und geschnittenen Gefäße von grohem Wert tragen. Es gilt für eine Schande, wenn es scheint, als habe man Geplätz, das ohne Gefahr zusammengerüttelt werden könnte. Jedermann sogen fahren mit eingefaschten Gesichtern, damit nicht Sonne oder Kälte ihrer zarten Haut schade. Es gilt für eine Schande, wenn sich keiner unter den begleitenden Lieblingshunden befindet, dessen gesundes Antlitz durch ein Plaster geschützt werden muß.“

Wirkung einer bescheidenen Gabe. Herr (zum Bettler): „Ja, ich kann Ihnen nicht mehr als fünf Pfennig geben. Ich verdiene selbst nicht viel.“ — Bettler: „Ja, könnten Sie nicht etwas mehr arbeiten?“



Hutfedern zu reinigen. Man bereitet aus lauwarmem Wasser und Seife eine schwundende Lauge, schwemmt darin die Federn mehrmals durch, spült in reinem Wasser, drückt sie leicht aus und zieht sie dann nochmals durch Wasser, in welchem etwas Blau aufgelöst ist. Leicht ausgedrückt, hängt man die Federn nun zum Trocknen an die Sonne oder gegen den warmen Ofen. Man kräuselt sie mit einer Schere, indem man jeden einzelnen Teil über den Rücken derselben zieht, oder streut Salz auf glühende Kohlen und hält die Federn darüber.

Das Spargelkraut schneidet man erst dann ab, wenn die Blätter vollkommen rot sind. Es ist sehr ratsam, dasselbe zu verbrennen und kann man das gleich an Ort und Stelle thun.

Die beste Pflanzzeit der Paeonien ist der Monat September. In dieser Zeit gepflanzt, wachsen sie noch so an, daß sie im kommenden Frühjahr schon als etabliert den ersten Flor entwickeln können. Eine zeitige Frühjahrsplanzung ist ebenfalls noch am Platze, nur darf man damit nicht zu lange warten, weil Paeonien sehr früh zu treiben beginnen und in diesem Stadium die Triebe sehr zerbrechlich sind. Einmal gepflanzt, sollen die Paeonien sechs bis zehn Jahre auf dem gleichen Platz stehen bleiben, da sie als festgewurzelte, ältere Exemplare durch die Wasse und Größe ihrer Blumen erst recht impfen. Junge und schwache Pflanzen können mit ihren Blüten nicht als Maßstab für den Wert einer Sorte gelten.

Beim Pfirsich-Pflücken hat man besonders darauf zu achten, daß die Frucht keine Druckstellen erhält. Es ist deshalb nicht möglich, durch Druck die Reife der Frucht zu ermitteln, weil jede Druckstelle in Faulnis übergeht. Die Reife wird durch den angenehmen Geruch, durch die lebhaft gefärbte Sonnenseite und durch die gelbe Farbe der Rückseite ermittelt. Ein leichter Druck am Fruchtkiel genügt, die reife Frucht abzulösen. Zum Versand bestimmte Früchte müssen zwei oder drei Tage vor der Genussreife gepflückt werden, da Früchte, die zwei Tage vor dem Genuss lagern, viel aromatischer und wohlgeschmackender sind.

Gegen rote Hände. Man löse Aluna in warmem Wasser auf und wasche abends vor dem Schlafengehen die Hände damit. Während des Tages sind die Hände wiederholt zu waschen, sorgfältig abzutrocknen und dann mit etwas Lanolin einzutreiben. Das Lanolin kann etwas parfümiert werden und zwar nimmt man 50 Gramm Lanolin, 1/10 Gramm Vanillin und einen Tropfen Rosendl. Die Einreibung erfolgt nach jeder Waschung.

A	A D
E	E E E E
H	H L L L L L L
M	M M N N O O O
O	O R T
T	U Z
Z	

Diamanträtsel.

Sind die Buchstaben richtig geordnet, so nennen die senkrechte und die wagerechte Mittelreihe einen berühmten Physischen. Die übrigen wagerechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Buchstaben. 2) Einen Vornamen. 3) Ein Absonderungsprodukt der Natur. 4) Eine Waage des Mondes. 5) Einen Vornamen. 6) Eine Stadt an der Saale. 7) Eine griechische Nymphegöttin. 8) Einen Buchstaben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Homonym.

Es ist ein Geschöpf aus alten Zeiten. Der Franzosen, Dänen, Und Spanier geschlagen; Auch nennt's einen Fluß In nördlicher Zone, Sowie zwei Städte unter britischer Krone.

Johannes Hesspe.

Silbenrätsel.

Aus folgenden Silben: o ha ra ma mu la xy el li o vi lu ri dul ro sollen fünf dreisilbige Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Dichter des Altertums, deren Endbuchstaben eines seiner Werke nennen. — Die Wörter bezeichnen: 1) Eine Jagd bei der Karyatiden. 2) Die Verbindung eines heimischen Elements mit Sauerstoff. 3) Ein Volk auf Neu-Großland. 4) Einen Vornamen. 5) Einen römischen König.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Aufklärungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Leben, Nebel. — Des Vogographia: Held, Hemd. — Der Erinnerungs-Ausgabe: „Lieb“.

Alle Rechte vorbehalten.